



# Hamburg. Deine Perlen. Integrierte Stadtteilentwicklung

Newsletter | Ausgabe 4  
Juni 2011



## Konzentrierte Programmumsetzung

Die richtige Förderung von Wohnungsbau und Stadtteilentwicklung sowie transparentes Verwaltungshandeln für die Bürgerinnen und Bürger sind zentrale Themen für die Zukunftsfähigkeit der Stadt. Hier setzt Hamburgs neuer Senat auf gute Praxis und Effizienz vor Ort. **S. 06**



### Interview

Integrierte Stadtteilentwicklung ausbauen, Beschäftigung in den Quartieren fördern und ein Bündnis für das Wohnen erreichen – Senatorin Jutta Blankau im Gespräch. **S. 03**



### Elternarbeit

Hamburg will den Übergang von der Schule ins Berufsleben für Jugendliche mit Migrationshintergrund erleichtern. Helfen sollen Projekte zur interkulturellen Elternarbeit. **S. 08**



### ESF-Projekte

Vielfalt und Qualität von Nahversorgungsangeboten in Stadtteilzentren erhalten und stärken. Ein wichtiges Instrument zur Unterstützung der lokalen Wirtschaft: der Europäische Sozialfonds. **S. 12**



## Editorial

### Gute Praxis und Effizienz vor Ort

„Wohnen und Stadtentwicklung gehören ins Zentrum der Senatspolitik“, sagt Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz in seiner Regierungserklärung. Senatorin Jutta Blankau will zusammen mit den Bezirken und der Wohnungswirtschaft, unter anderem mit dem „Bündnis für das Wohnen in Hamburg“, die Zielmarke von 6.000 neu gebauten Wohnungen pro Jahr erreichen.

Auch die Verbesserung der Lebensqualität in den benachteiligten Stadtteilen ist für den neuen Senat ein zentrales politisches Vorhaben. Die Integrierte Stadtteilentwicklung ist dafür noch praxistauglicher und effizienter zu gestalten. Im laufenden Qualitätsentwicklungsprozess der Integrierten Stadtteilentwicklung werden dafür unter anderem bis Herbst konkrete Leitfäden für Problem- und Potenzialanalysen und Integrierte Entwicklungskonzepte zusammen mit den Bezirken, Gebietsentwicklern und Fachbehörden entwickelt. Das Ziel: Gemeinsam zu klären, wie eine gute Praxis aussieht, und dafür das konkrete planerische Handwerkszeug zu entwickeln, mit dem die programmatischen Anforderungen vor Ort umgesetzt werden können.

Diese Ausgabe stellt Ihnen neben den Aktivitäten auf der programmatischen Ebene eine breite Palette einzelner Projekte und Maßnahmen in den verschiedenen Fördergebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung vor. Von den ersten Bildungslotsen in Harburg über Projekte für Kleinunternehmer bis zum neuen Community Center Hohenhorst.

Ihre  
Leitstelle Integrierte  
Stadtteilentwicklung

## Auf einen Blick

### HAMBURG. DEINE PERLEN.

„Ein Bündnis für das Wohnen“ ..... 03  
Jutta Blankau, Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt,  
im Interview

### SCHWERPUNKT

**Wohnungsbau** ..... 06  
Die Hamburger Wohnungsbauförderung – sozial und attraktiv

**Interkulturelle Elternarbeit** ..... 08  
Schulung von Eltern hilft den Kindern

**RISE konkret** ..... 09  
Qualität in der Stadtteilentwicklung

**Lernen vor Ort** ..... 10  
Harburgs Zukunftslotsen – gemeinsam Wege finden

**ESF-Projekte für lebendige Quartiere** ..... 12  
Mit der EU lokale Ökonomien in den Stadtteilen stärken

**BIWAO** ..... 13  
Gemeinsam für Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier

### AUS DEN STADTTEILEN

**Bürgerhaus Bornheide** ..... 14  
Farbe statt Tristesse

**IKEA** ..... 15  
Pffiffige Kiste mit zwei Seiten

**Neues Forum Altona** ..... 15  
Ein Ort für Kunst und Kultur

**Neuallermöhe** ..... 16  
Potenziale im Quartier nutzen

**Integriertes Entwicklungskonzept** ..... 17  
Bergedorf-Süd wird aufgewertet

**MINTarium** ..... 17  
Schiffe bauen zum Anfassen

**Haus der Jugend Kirchdorf** ..... 18  
Glamour statt Gammel

**„ReeWie-Haus“ in Eidelstedt** ..... 19  
Mehr Raum für Nachbarschaft

**Community Center** ..... 20  
Barmbek Basch feierte ersten Geburtstag

**Neue Koordinierungsstelle** ..... 21  
Gesundheitsförderung mittendrin

**Harburger Binnenhafen** ..... 22  
Balance Bay: Wohnen auf der Schlossinsel

**Haus am See fest verankert** ..... 23  
Bau des Community Centers in Hohenhorst schreitet voran

**Ein Spielhof für ganz Hohenhorst** ..... 23  
Umgestaltung der Grundschule Charlottenburger Straße

**Gesundheitsförderung** ..... 24  
„Gesundes Hohenhorst“





## Interview

# „Ein Bündnis für das Wohnen“

### Alle Akteure der Bauwirtschaft sollen an einen Tisch

**Sehr geehrte Frau Senatorin Blankau, der neue Senat hat sich mit seinem Regierungsprogramm viel für Hamburg vorgenommen. Insbesondere soll der soziale Zusammenhalt weiter gestärkt werden. Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht dabei die Integrierte Stadtteilentwicklung?**

Es ist das Ziel der Integrierten Stadtteilentwicklung, den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Alle Bereiche, die die Lebensbedingungen der Bewohner in benachteiligten Wohnquartieren verbessern können, gehören dazu auf den Prüfstand – Bildung, Beschäftigung, Familienförderung, Wohnungsbau und Wohnumfeld und viele andere zählen dazu. In allen Bereichen wird geklärt, ob und welcher Handlungsbedarf besteht. Den sozialen Zusammenhalt zu stärken, gehen wir also als Gemeinschaftsaufgabe des Senats an. In zurzeit 50 Fördergebieten – darunter das neue Fördergebiet Bergedorf-Süd oder das Untersuchungsgebiet Neuallermöhe – werden über 600 einzelne Projekte umgesetzt.

Projekte, die das Gemeinwesen stärken, wichtige Orte des Zusammenlebens im Stadtteil bilden und unterschiedliche Angebote unter ein Dach in eine Hand zusammenführen, wie etwa das Community Center Barmbek Basch in Barmbek-Süd, das Community Center Hohenhorst, das Bürgerzentrum Feuervogel im Phoenix-Viertel oder das Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Neugraben sind aus meiner Sicht die richtigen Ansätze.

Weitere Projekte, wie das MINTarium in Billstedt-Horn, werden wir mit der Integrierten Stadtteilentwicklung ermöglichen. In diesem bundesweit ersten Kompetenzzentrum dieser Art sollen insbesondere Kinder und Jugendliche motiviert werden, sich für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. So kommen die Aktivitäten für verschiedene Bereiche, wie Wohnen und Arbeiten, öffentlicher Raum, Kultur und Bildung, näher zusammen und werden gebündelt. Den mit der Integrierten Stadt-



## Interview

teilentwicklung eingeschlagenen Weg möchte ich gern fortsetzen, für Verbesserungsmöglichkeiten sorgen und die Kooperation zwischen allen Beteiligten weiter ausbauen. Wir wollen die Prozesse beschleunigen und vereinfachen, um die Wirkungen in den benachteiligten Wohnquartieren spürbar zu verbessern.

**Worauf müssen die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) und die Bezirksämter künftig ihre Schwerpunkte setzen, um die Lebensbedingungen und Entwicklungschancen der Menschen in benachteiligten Stadtteilen zu verbessern?**

Bezahlbare Wohnungen sind ein Schwerpunkt, eine realistische Perspektive auf qualifizierte Arbeit und somit Teilhabe am gesellschaftlichen Alltag ist der andere wichtige Baustein. Hier geht es um eine Vernetzung behördlicher Aktivitäten und deren zügiges koordiniertes, zielgerichtetes Handeln. Dabei müssen wir die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen und ihnen Gelegenheit geben, sich in die städtebaulichen Planungen einzubringen. Ein besonderes Anliegen ist es, das Leben in den verschiedenen Stadtteilen Hamburgs für Familien mit Kindern zu sichern und zu verbessern.

**Wohnungsbau hat Priorität – gibt es schon konkrete Maßnahmen der Behörden und Wohnungsunternehmen, um die jährlich angestrebten 6.000 neuen Wohnungen zu erreichen?**

Wir sind entschlossen, Investitionen in den Wohnungsneubau zu fördern und etwaige Hemmnisse aus dem Weg zu räumen: Um dem von unterschiedlichen Stimmen beklagten Mangel an baureifen Flächen beizukommen, möchte ich u. a. mit dafür sorgen, dass es zu Innovationen beim städtischen Flächen- und Immobilienmanagement kommt. Ich setze dabei insbesondere auch auf den Dialog zwischen den Bürgerinnen und Bürgern, der Verwaltung und der Bauwirtschaft. Denn ich möchte mit den Akteuren der Bauwirtschaft ein „Bündnis für das Wohnen in Hamburg“ schließen.

Vor allem muss das vorhandene Potenzial in der Stadt besser ausgeschöpft wer-

den. Auch wenn wir feststellen, dass wir in bestimmten angesagten Stadtteilen eine das Wohnungsangebot deutlich übersteigende Nachfrage nach günstigem Wohnraum haben, sind gerade dort die Möglichkeiten zum Ausbau des gewünschten Wohnungsmarktsegments begrenzt. Daher müssen wir Ideen entwickeln, wie weitere für Wohnungsneubau geeignete Gebiete interessanter erschlossen werden können. Hier wünsche ich mir, dass die Bürgerinnen und Bürger ihr Augenmerk quasi auf noch unentdeckte Stadtteile richten. Diese Stadtteile warten oft mit anderen Besonderheiten wie kurzen Wegen zum Einkauf oder durch Grünflächen und Wassernähe mit lebenswerter Infrastruktur auf. Gleichzeitig müssen wir darauf achten, dass neue Nachbarschaften von Anfang an richtig entwickelt werden. Beispielhafte Entwicklungen können wir verzeichnen in dem von mir bereits erwähnten Gebiet Barmbek-Süd und in Teilen von Altona-Altstadt.

**Wie können die benachteiligten Quartiere von dem Wohnungsneubau profitieren, die möglicherweise für Investoren nicht in gleicher Weise attraktiv sind wie die In-Stadtteile?**

Indem wir sie zum einen durch verschiedene Maßnahmen aufwerten. Wir werden zum Beispiel auch in Zukunft bei der Vergabe der Grundstücke mehr auf die Konzeptqualität der Investoren schauen. Die Sozialverträglichkeit der neuen Quartiere genießt dabei eine hohe Priorität. Wie schon erwähnt sehe ich in vielen Stadtteilen enorme Potenziale: in der Mitte Altonas, am ehemaligen Güterbahnhof Barmbek, im Waldquartier am Klinikum Nord, im Quartier 21 in Barmbek, in der Jenfelder Au, im Harburger Binnenhafen und die ehemalige Röttiger-Kaserne in Fischbek. Diese Gebiete werden zurzeit erschlossen und vorrangig familienfreund-



lich bebaut, zum Teil als Genossenschaftswohnungen.

**Nicht nur in sogenannten In-Stadtteilen wird oft die Angst vor Verdrängung geäußert – wie wird die Verwaltung auf diese Entwicklungen reagieren?**

Wir müssen die Sache von zwei Richtungen her angehen. Einerseits müssen mehr Wohnungen an geeigneten Standorten gebaut werden, vor allem solche, die sich die Menschen auch leisten können. Gleichzeitig ist es wichtig, zunehmend das Instrument der Sozialen Erhaltungsverordnung zu prüfen und einzusetzen, um die gegenwärtigen Bewohnerinnen und Bewohner vor Verdrängung zu schützen. Hier sind wir auf gutem Weg. In verschiedenen begehrten Wohnquartieren wird zurzeit überprüft, ob dort das Instrumentarium einer Sozialer Erhaltungsverordnung und der Umwandlungsverordnung sinnvoll eingesetzt werden kann. Das gilt z.B. für St. Georg, St. Pauli, die Sternschanze, das Osterkirchenviertel und Eimsbüttel-Süd. Kommt es zum Einsatz Sozialer Erhaltungsverordnungen, greifen diese nicht in das allgemeine Mietrecht ein, sondern begrenzen drastische Veränderungen im vorhandenen Wohnungsangebot. Wenn die laufenden – von meinem Hause in Auftrag gegebenen – Gutachten die bisherigen Erkenntnisse aus Voruntersuchungen bestätigen, werde ich mich für den schnellen





# „Wir müssen die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen und ihnen Gelegenheit geben, sich in die städtebaulichen Planungen einzubringen.“

Jutta Blankau

Erlass erster Verordnungen bereits in diesem Jahr einsetzen. Dann kommt es auf die Umsetzung in den zuständigen Bezirksämtern an. Denn dort werden die Genehmigungen zum Abriss von Wohngebäuden, aufwändige Modernisierungen sowie die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen und Büros beantragt und beurteilt.

**Gerade in der Integrierten Stadtteilentwicklung ist die behördenübergreifende Zusammenarbeit von besonderer Bedeutung. Wie wollen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen im Senat weiterhin für die Bündelung von Strategien und Ressourcen in den benachteiligten Stadtteilen gewinnen?**

Da muss ich keine Überzeugungsarbeit mehr leisten. Schließlich verfolgen wir alle gemeinsam ein Ziel: Wir wollen Hamburg zu einer starken und solidarischen Stadt weiterentwickeln, die allen Menschen gleichwertige Chancen und Perspektiven eröffnet – unabhängig von deren Herkunft oder Wohnort. Das bedarf einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Maßnahmen, bei denen alle Kräfte in der Stadt zusammenwirken müssen. Gerade in den weniger gut ausgestatteten Quartieren müssen wir die Voraussetzungen zur gesellschaftlichen Teilhabe verbessern. Das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung stellt dafür die Grundlage dar. Darin

werden nicht nur die Ziele und Strategien für eine soziale Entwicklung der Quartiere benannt, sondern auch die Wichtigkeit der behördenübergreifenden Zusammenarbeit herausgestellt. Im Arbeitsprogramm des Senats wird daher betont, dass die einzelnen Fachpolitiken auf die Quartiere ausgerichtet und mit den Zielen der Quartierentwicklung koordiniert werden müssen. Dafür werde ich mich auch als Mitglied der neu geschaffenen Senatskommission für Stadtentwicklung und Wohnungsbau einsetzen. Nicht zuletzt liegt es in Zeiten knapper öffentlicher Ressourcen schließlich auf der Hand, gemeinsame Strategien zu verfolgen und diese mit gebündeltem Mitteleinsatz anzugehen.

**Die Hamburger Arbeitsmarktpolitik wird zurzeit neu ausgerichtet. Welchen Stellenwert wird eine sozialräumlich orientierte Beschäftigungsförderung in Zukunft erhalten und was ist als Folge in den benachteiligten Stadtteilen zu erwarten?**

Es ist wichtig, die Arbeitsmarktpolitik weiterhin mit der Stadtteilentwicklung zu verzahnen. Auch wenn stark auf Fortbildung und Qualifizierung gesetzt wird, sind niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose weiterhin notwendig. Neben der individuellen Wirkung solcher Maßnahmen können damit Bewohnerinnen und Bewohner benachteiligter Stadtteile durch

soziale Dienstleistungen wie Stadtteilcafés oder Einkaufs- und Haushaltshilfen unterstützt oder das Sport- und Freizeitangebot eines Quartiers verbessert werden, wie zum Beispiel mit dem Freibad in Neugraben. Ich bin überzeugt, dass die Erfahrung, eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben, für langfristig erwerbslose Menschen eine besondere Motivation und Aktivierung darstellen kann.

Aufgrund der Einsparung in der Arbeitsmarktpolitik auf Bundesebene werden wir leider nicht alle Projekte in den Stadtteilen wie bisher fortführen und unterstützen können. Mir ist es besonders wichtig, dass die notwendigen Kürzungen mit einem hohen Maß an Sensibilität für die jeweilige sozialräumliche Situation umgesetzt werden. Daher werden die Bezirksämter eng mit den lokalen Jobcentern und den Beschäftigungsträgern zusammenarbeiten.

**Sie sind gebürtige Hamburgerin und haben immer in der Hansestadt gelebt: Welche Veränderungen der letzten Jahre stimmen Sie nachdenklich, welche freudig?**

Es ist faszinierend, das Wachsen und Entstehen neuer Gebäude, ja ganzer Quartiere zu beobachten. Eines meiner Lieblingsziele ist die HafenCity, die größte Baustelle Hamburgs. Darin gefällt mir die neue Grundschule ganz besonders. Sie ist für mich Sinnbild dafür, dass es gelingen kann, mit dem von Geschäftsbauten dominierten neuen Stadtteil auch einen vielfältigeren Wohnstandort einschließlich der erforderlichen sozialen Infrastruktur zu schaffen. Darauf, dieses Prinzip weiter denken und mitgestalten zu können bei aufwachsenden Entwicklungsschwerpunkten, wie z. B. dem Gebiet Neue Mitte Altona mit den umgebenden Wohngebieten in Ottensen und Altona-Altstadt, freue ich mich ganz besonders. Bei aller Strahlkraft von Großprojekten, wie sie etwa die Elbphilharmonie oder das IKEA-Projekt an der Großen Bergstraße in Altona ausüben können, bleibt die Herausforderung für die Stadtentwicklung, das Wohl aller Menschen, die in der Stadt leben, wohnen und arbeiten, im Auge zu behalten. ●●●



## Wohnungsbau

# Die Hamburger Wohnungsbau- förderung – sozial und attraktiv

**Gerade in Großstädten erfüllt Wohnungsbauförderung auch stadtentwicklungspolitische Zielsetzungen. Denn der Anspruch an lebenswerte und attraktive Quartiere macht nicht vor der Haustür halt. Auch die Wohnungen selbst und ganz besonders ihr Preis müssen den Bedürfnissen der Bewohnerschaft gerecht werden, damit in Verbindung mit der In-**

**tegrierten Stadtteilentwicklung der soziale Frieden gewahrt bleibt.**

Der neue Senat unter dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz hat das Wohnen und die Stadtentwicklung zu einem seiner wichtigsten Themen erklärt. Zentral hierfür sind der Wohnungsneubau, der Erhalt und die Verbesserung bestehender Wohnungen und Strukturen in den Stadt-

teilen. 6.000 neue Wohnungen sollen zukünftig jährlich entstehen, um den Wohnungsmarkt in Hamburg nachhaltig zu entspannen.

Mit der Wohnungsbauförderung der Hamburger Wohnungsbaukreditanstalt (WK) bietet der Senat vielfältige und attraktive Möglichkeiten für ein preisgünstiges, barrierefreies, aber auch energiesparendes und somit klimaschonendes



Wohnen sowohl für Familien als auch für kleine Haushalte in unserer Stadt.

### **Bezahlbarer Wohnraum in der Metropole**

Die WK fördert derzeit 1.200 Sozialwohnungen mit Mietpreis- und Belegungsbindungen pro Jahr. Über die Modalitäten einer möglichen Aufstockung auf insgesamt 2.000 geförderte Wohnungen pro Jahr ist noch nicht abschließend entschieden.

Mietpreisbindung ist so zu verstehen, dass der Vermieter innerhalb des Bindungszeitraums eine Wohnung nicht über einer höchstzulässigen Kaltmiete (derzeit anfänglich 5,80 Euro pro m<sup>2</sup>) vermieten darf. Je nach Wohnung beträgt der Bindungszeitraum 15 bis 30 Jahre.

Dieser Zeitraum gilt auch für die Belegungsbindung, die besagt, dass eine geförderte Wohnung von Personen bezogen werden darf, die über ein geringes Einkommen verfügen und im Besitz einer Wohnberechtigungsbescheinigung sind oder als vordringlich wohnungssuchend anerkannt sind.

Für die Zukunft wird aktuell eine weitere Förderstufe geplant, die Haushalte mit mittlerem Einkommen unterstützt, die zwar ein zu hohes Einkommen für Wohnungen mit der aktuellen Sozialmiete in Höhe von 5,80 Euro pro m<sup>2</sup> Wohnfläche haben, sich aber angesichts des angespannten Wohnungsmarktes momentan dennoch nicht am freifinanzierten Wohnungsmarkt mit adäquatem Wohnraum versorgen können.

### **Vielfältige Stadträume schaffen und erhalten**

Neben familiengerechten Wohnungen gibt es zusätzliche Förderungen für den Bau von Seniorenwohnungen, Wohnungen für Rollstuhlfahrer, Wohnungen für besondere Wohnformen oder auch für die nachträgliche Installation von Aufzügen. Besonders gefördert werden auch Woh-

nungen in Sanierungsgebieten sowie Baugemeinschaften, die oftmals eine stabilisierende Wirkung auf Stadtquartiere haben.

Darüber hinaus fördert die WK beispielsweise Eigenheime für Haushalte mit begrenztem Einkommen, studentisches Wohnen, die maßvolle Nachverdichtung von innerstädtischen Grundstücken mit zusätzlichen Wohnungen und die Umwandlung von Büro- in Wohnraum.

Mit diesen ausdifferenzierten Programmen unterstützt die Wohnungsbauförderung die Errichtung preisgünstiger und bedarfsgerechter Wohnungen für unterschiedlichste Lebenslagen vor allem dort, wo sie von allein nicht entstehen würden, aber notwendig sind, um die Vitalität von städtischen Wohnquartieren zu unterstützen.

### **Sozialverträglich modernisieren**

Wohnanforderungen ändern sich, die Technik schreitet voran: Damit diese Entwicklungen auch im Wohnungsbestand ankommen, wird in Hamburg die Modernisierung von Mietwohnungen und Eigenheimen gefördert. Von rein energiesparenden Maßnahmen über den altersgerechten Umbau bis hin zu Grundrissveränderungen und Ausstattungsverbesserungen bietet die WK ein breites Spektrum an Förderangeboten für Bestandswohnungen.

Auch hier stehen neben dem Erhalt der benötigten Wohnungen sozial- und klimapolitische Aspekte im Vordergrund.

So werden auch mit den Programmen für umfassende Modernisierungen von Mietwohnungen Mietpreis- und Belegungsbindungen über einen Zeitraum von zehn Jahren geschaffen – in Sanierungsgebieten sogar zwölf bis 21 Jahre.

Die geförderten modernisierten Wohnungen können nicht in Eigentumswohnungen umgewandelt werden und stehen nach den Maßnahmen in der Regel

den bisherigen Mietern wieder zur Verfügung, so dass diese in ihre alte, aber umfassend modernisierte Wohnung zu weiterhin moderaten Mieten zurückkehren können und die Bewohnerstruktur des Quartiers erhalten bleibt.

Mit einem Programm für den Umbau zu barrierefreien Wohnungen wird die Möglichkeit unterstützt, möglichst lange in der gewohnten Umgebung bleiben zu können und am Leben im gewohnten Stadtteil teilzunehmen.

### **Energiesparende Technologie zahlt sich aus**

Nicht nur wegen stetig steigender Heizkosten sind zeitgemäße energetische Standards aus dem Wohnungsbau nicht mehr wegzudenken – die öffentliche Förderung gibt hier Impulse, um diese Entwicklung zu unterstützen und gerade Mieter vor steigenden Energiekosten zu schützen.

Viele Hamburger Programme setzen Anreize für energetische Standards, die durch niedrige Verbräuche dauerhaft das Klima schonen und die Energiekosten gering halten.

Weitere finanzielle Anreize für den Einbau von Anlagen zur regenerativen Produktion von Energie und für die energetische Modernisierung von Eigenheimen runden die Hamburger Förderlandschaft ab. ●●●

**Details zu allen Förderprogrammen der WK gibt es unter [www.wk-hamburg.de](http://www.wk-hamburg.de)**

## **Kontakt**

**Matthias Kock**

Amt für Wohnen, Stadterneuerung  
und Bodenordnung  
Stadthausbrücke 8  
20355 Hamburg

**Telefon:** 040 | 42840 3530

**E-Mail:** [matthias.kock@bsu.hamburg.de](mailto:matthias.kock@bsu.hamburg.de)





## Elternarbeit unterstützt die Ausbildung junger Menschen Schulung der Eltern hilft den Kindern

**Der qualifizierte Berufseinstieg kann vor allem für Jugendliche mit Migrationshintergrund schwer sein. Um ihnen den Übergang ins Berufsleben zu erleichtern, sollen nun Eltern darin geschult werden, wie sie die beruflichen Perspektiven ihres Nachwuchses verbessern können.**

In ausgewählten Fördergebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung sollen dazu verlässliche Kooperationen zwischen Eltern und den jeweiligen Schulen sowie Einrichtungen im Stadtteil aufgebaut werden. In neun Quartieren in fünf Bezirken werden in Absprache mit der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) Angebote zur Unterstützung und Qualifizierung der Eltern bereitgestellt.

### Interkulturelle Elternarbeit

Das Elternhaus hat einen großen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Jugendlichen. Auch in Hamburg ist ein enger Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem Bildungserfolg zu beobachten. Zwar haben alle Eltern ein Interesse am Bildungserfolg ihrer Kinder, ihr Wissen über die Bildungs- und Ausbildungswege sowie ihre Möglichkeiten, das Lernen ihrer Kinder zu unterstützen, sind jedoch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Gerade Eltern mit Migrationserfahrungen verfügen häufig über geringe Kenntnis der Berufs- und Ausbildungswege sowie insbesondere über die Möglichkeiten der dualen Ausbildung in Deutschland.

Um die Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auszugleichen, wurden in Hamburg bereits von 2007 bis 2010 Projekte zur interkulturellen Elternarbeit durchgeführt. Mit Beratungsangeboten und Workshops wurden Eltern mit Migrationshintergrund Grundlagen des deutschen Ausbildungssystems sowie Einblicke in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt vermittelt.



Angebote der interkulturellen Elternarbeit sollen Kindern mit Migrationshintergrund den Übergang ins Berufsleben erleichtern.

Auf den guten Erfahrungen der Projekte haben die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung und die BSB nun aufgebaut und die erfolgreichen Handlungsansätze in einer neuen Projektausschreibung zur interkulturellen Elternarbeit zusammengefasst, die unter dem Titel „Interkulturelle Elternarbeit zur Verbesserung der Berufsorientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ zurzeit ausgeschrieben wird. Die Behörde für Schule und Berufsbildung sowie die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung beteiligen sich mit jeweils 750.000 Euro an dem insgesamt 1,5 Mio. Euro umfassenden Vorhaben. Damit können drei Projekte in insgesamt neun Gebieten der Stadtteilentwicklung gefördert werden.

### Mehrere Wege führen zum Ziel

Für einen erfolgreichen Übergang der Jugendlichen von der Schule in die Be-

rufs-ausbildung ist es entscheidend, die Eltern einerseits zu qualifizieren und andererseits als aktive Partner der Schulen zu gewinnen. Bildungsangebote für Eltern mit Migrationshintergrund sind in den Fördergebieten daher ein wichtiger Baustein, um deren Kindern gleichwertige Entwicklungsperspektiven zu ermöglichen.

Dazu werden Eltern systematisch über unterschiedliche Informations-, Bildungs- und Beratungsmodulen zu Berufen und Ausbildungswegen informiert sowie in die individuelle Berufs- und Studienwegplanung ihrer Kinder einbezogen. Ergänzend werden Eltern zu Multiplikatoren ausgebildet, um anderen Eltern das notwendige Wissen über den Übergang von der Schule in den Beruf vermitteln und diese auch beraten zu können. Sie üben ihre Tätigkeit an einer Stadtteilschule sowie an Berufsschulen und weiteren Einrichtungen wie Moscheen und Migrantenvereinen im Quartier aus.

Die Informations- und Beratungsangebote in Schulen, Migrantenorganisationen, Elternvereinen und anderen Einrichtungen im Stadtteil sollen so Schritt für Schritt von Multiplikatoren übernommen werden. In Zusammenarbeit mit den Stadtteilschulen soll die Weiterbildung der Eltern organisiert und begleitet werden. Mit den drei Projekten wird voraussichtlich im Oktober 2011 begonnen. ●●●

### Kontakt

**Anna Becker**  
Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung  
Wexstraße 7  
20355 Hamburg  
**Telefon:** 040 | 42840 8465  
**E-Mail:** [anna.becker@bsu.hamburg.de](mailto:anna.becker@bsu.hamburg.de)





## Kooperation für die Stadt Wir ziehen an einem Strang

**Das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) formuliert die Grundlagen und Qualitätsansprüche für die Förderung in Stadtteilen mit besonderem Handlungsbedarf.**

Im März 2011 startete die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung eine Workshopreihe zur Qualitätsentwicklung. Mit dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung wurden neue Instrumente, Verfahren und Qualitätsansprüche formuliert, für die zurzeit in einem gemeinsamen Diskussionsprozess mit Bezirksämtern, Gebietsentwicklern und Fachbehörden das Handwerkszeug konkretisiert wird. Ziel ist es, Leitfäden und Handreichungen zu entwickeln, die die Integrierte Stadtteilentwicklung in der Praxis erleichtern.

Der Auftakt zur „Kooperation für die Stadt“ war am 31. März im IBA Dock. Zahlreiche Vertreter der Fachbehörden, Bezirksämter und Gebietsentwickler berieten über ihre Vorstellungen und Ansprüche. In den folgenden drei Transferwerkstätten und an zwei Trainingstagen werden die Grundlagen für Leitfäden oder Handreichungen erarbeitet, die das konkrete planerische Handwerkszeug der Integrierten Stadtteilentwicklung erweitern. Hierbei geht es zum Beispiel um die Aufgabe, benachteiligte Quartiere für eine gebietsbezogene Förderung auszuwählen. Im Fokus des für März bis Herbst 2011 geplanten Qualitätsentwicklungsprozesses stehen die Themen: Gebietsauswahl sowie Problem- und Potenzialanalyse, Integrierte Entwicklungskonzepte sowie Umsetzung im Gebietsmanagement.

Das Büro FORUM Oldenburg leistet externe Unterstützung, u. a. durch die Moderation der Veranstaltungen, und reichert den Prozess an durch inhaltliche Beiträge aus seiner Kenntnis über bundesweite Erfahrungen in der Integrierten Stadtteilentwicklung. „Mit dem heute beginnenden Qualitätsentwicklungsprozess wollen wir

gemeinsam erarbeiten, wie eine gute Praxis unseres Erachtens aussehen sollte“, erklärte Jutta Vorkoeper, Leiterin der Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung, auf der Auftaktveranstaltung.

In weiteren Beiträgen wurden Positionen von Gebietsentwicklern und Vertretern von Fachbehörden und Bezirken umrissen. Ursula Groß, Fachamt für Stadt- und Landschaftsplanung des Bezirksamts Hamburg-Mitte, betonte in ihrem Beitrag die Kompetenz der Akteure aus der Praxis. „Auf der operationalen Ebene brau-



Ort der Auftaktveranstaltung: das IBA Dock am Zollhafen.

chen wir praktikables ‚Werkzeug‘. Bezirke und Gebietsentwickler können hier für die Erarbeitung notwendiger Instrumente, Handreichungen, Leitfäden etc. wichtige konkrete Hinweise liefern. Dabei stehen einige RISE-Anforderungen auf dem Prüfstand.“ Werner Frömming, Kulturbehörde, sieht im angelaufenen Qualitätsentwicklungsprozess für die Fachbehörden eine gute Möglichkeit, transparent über ihre Ziele und Strategien zu sprechen. Ein spezielles Anliegen der Kulturbehörde ist ihm in diesem Zusammenhang die Einbeziehung bereits in der Frühphase der Gebietsentwicklung. Besonders gefragt: das Votum der Gebietsentwickler, deren Vertreterinnen, Julia Dettmer und Karin

Schmalriede, sich in der Sache einig waren: „Wir haben schon länger mehr Klarheit für die Umsetzer gefordert.

Natürlich kostet es uns jetzt auch Zeit, hier präsent zu sein. Aber wir versprechen uns viel davon. Also, wir sind dabei und hoffen, dass alle an einem Strang ziehen.“ Auch Martin Karsten vom Forum Oldenburg freut sich: „Es ist enorm, mit welchem Engagement und mit welcher Offenheit hier in Hamburg in die Diskussion der Qualitätsentwicklung gegangen wird. Aus unserer Kenntnis der bundesweiten Aktivitäten zur Städtebauförderung hat Hamburg einen sehr guten Weg eingeschlagen, um zu Lösungen zu kommen. Gern tragen wir dazu bei.“

Bei den ersten beiden Transferwerkstätten, die am 2. Mai und am 7. Juni im Zentrum für Aus- und Fortbildung zu den Themen Gebietsauswahl, Problem- und Potenzialanalyse sowie Integrierte Entwicklungskonzepte stattfanden, wurde schnell deutlich, wie umfangreich die Fragen und Klärungsbedarfe zu einzelnen Phasen des geförderten Gebietsentwicklungsprozesses bei näherem Hinsehen sind. Dazu Jutta Vorkoeper: „Wir sind zuversichtlich, dass wir mit Hilfe des großen gemeinsamen Erfahrungsschatzes die Komplexität der Prozesse durch hilfreiche Leitfäden deutlich reduzieren können.“ ●●●

**Aktuelle Informationen finden Sie unter [www.hamburg.de/qualitaetsentwicklung](http://www.hamburg.de/qualitaetsentwicklung)**

### Kontakt

**Thea Eschricht**

**Andreas Kaiser**

Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung  
Wexstraße 7  
20355 Hamburg

**Telefon:** 040 | 42840 8442  
040 | 42840 8440

**E-Mail:** [thea.eschricht@bsu.hamburg.de](mailto:thea.eschricht@bsu.hamburg.de)  
[andreas.kaiser@bsu.hamburg.de](mailto:andreas.kaiser@bsu.hamburg.de)



## Lernen vor Ort Harburgs Zukunftslotsen – gemeinsam Wege finden

**Die „Zukunftslotsen“ sind sowohl haupt- als auch ehrenamtlich engagierte Menschen, die in Harburg individuell über Angebote im Bereich „Bildung – Lernen – aktiv sein“ informieren. Das Angebot richtet sich vor allem an bildungsbenachteiligte Mitbürger.**

Die „Zukunftslotsen“ sind ein Teil des Projekts „Lernen vor Ort“, mit dem die Behörde für Schule und Berufsbildung ein wohnortnahes Beratungsnetz über Bildungsangebote für lebenslanges Lernen aufbauen will.

Die elf ersten haupt- und ehrenamtlichen „Zukunftslotsen“ haben am 20. April im Bezirk Harburg ihre Arbeit aufgenommen. Die Idee dahinter: Engagierte Harburgerinnen und Harburger werden über aktuelle Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Men-

schen geschult. Dieses Wissen geben sie dann direkt an ihre Mitbürger weiter. So wird ein niedrighschwelliger Zugang zu Beratungsstellen, Weiterbildungsangeboten, aber auch zu Vereinen und selbstorganisierten Gruppen geschaffen. Hierdurch soll ein motivierendes und aktivierendes Beratungsnetzwerk aufgebaut und etabliert werden. Es soll den Bürgern helfen, für sich passende Angebote zu finden – die „Zukunftslotsen“ helfen beim Weg durch den Vielfalt-Dschungel.

Daher werden die „Zukunftslotsen“ direkt dort sein, wo sich die Menschen aufhalten, die sie beraten sollen, z. B. im Kindergarten, im Sportverein, in der Moschee oder Kirche, in der Elternschule, im Kinderzentrum oder in sozialen Einrichtungen von IN VIA Hamburg e.V. und vom Integrationszentrum der Bürgerinitiative ausländische Arbeitnehmer e.V. Hier werden Anlaufstellen aufgebaut, in denen die „Zu-

kunftslotsen“ den Interessenten auf Augenhöhe mit Rat zur Seite stehen (siehe Info-Kasten). „Das ist die richtige Idee, dass die Berater dahin gehen, wo sich die Leute aufhalten“, freut sich Ute Feucht, eine der „Zukunftslotsen“, auf ihre neue Tätigkeit. Die „Zukunftslotsen“ geben Informationen und Orientierung über Angebote für Erwachsene und Kinder. Sie beantworten Fragen wie: Wo finde ich einen Sportverein für meine Kinder?, Wo kann ich einen Schulabschluss machen?, Wie kann ich eine Eltern-Kind-Gruppe eröffnen? oder Wo beantrage ich Ausbildungsbeihilfe? Mit etwa 50 Beratungsgesprächen pro Woche rechnen die „Zukunftslotsen“.

### Wer kann „Zukunftslotse“ werden?

„Zukunftslotse“ kann im Prinzip jeder werden, der Lust hat, anderen zu helfen, und bereit ist, zwei Stunden wöchentlich zu investieren. Das kann eine Mutter oder



### Wer Interesse an der Tätigkeit als „Zukunftslotse“ hat, sollte Folgendes mitbringen:

- Zeit und Lust auf ein ehrenamtliches Engagement (ca. 1 x pro Woche 1-2 Stunden)
- Interesse und Freude am Umgang mit Menschen verschiedener Herkunft
- idealerweise Wohnort Hamburg-Harburg

Die „Zukunftslotsen“ werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Für Hamburg begleiten das Projekt „Lernen vor Ort“ folgende drei Patenstiftungen: die Körber-Stiftung, die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und die Haspa Hamburg Stiftung.



GEFÖRDELT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



## Standorte und Beratungszeiten der ehrenamtlichen Zukunftslotsen in Harburg

### Elternschule im Feuervogel

Maretstr. 50  
21073 Hamburg  
**Frau Hill**  
Beratungszeit:  
dienstags 11:15-13:15 Uhr

### Harburger Bücherhalle

Eddelbüttelstr. 47 a  
21073 Hamburg  
**Frau Peters**  
Beratungszeit:  
montags 15:00-17:00 Uhr

### Sportverein HNT

Sportbüro Cuxhavener Str. 253  
21149 Hamburg  
**Herr Tschana**  
Beratungszeit:  
dienstags 16:00-19:00 Uhr

### Kinderzentrum (KIZ)

Schneverdinge Weg 1 B  
21079 Hamburg  
**Frau Ehmcke-Tewis**  
Beratungszeit: nach telefonischer Vereinbarung unter 01578 | 427 7988

### Ab 18.8.: Gemeindezentrum

**St. Trinitatis**  
„Kirchencafé“, Bremer Str. 9,  
21073 Hamburg  
**Frau Feucht**  
Beratungszeit: donnerstags 14:00-16:00 Uhr, Termine vor dem 18.8. nach Vereinbarung\*

### Harburg Camii (Moschee)

Buxtehuder Str. 33  
21073 Hamburg  
andere türk. Gemeinden, TH-Asta,  
Schule Weusthoffstraße,  
Grundschule Dempwolffstraße  
**Herr Sayan**  
Beratungszeit: nach Vereinbarung\*

\*Terminabsprache über das Team  
„Koordination Bildungsberatung“:

**Sabine Groengroeft**  
Telefon: 040 - 42884 3598  
E-Mail: sabine.groengroeft@bsb.hamburg.de

**Mischa Helfmann**  
Telefon: 040 - 42884 3595  
E-Mail: mischa.helfmann@bsb.hamburg.de

## Kontakt

**Romy Stühmeier**  
Stellvertretende Projektleiterin  
„Lernen vor Ort“  
Bernhard-Nocht-Str. 9-11  
20359 Hamburg  
**Telefon:** 040 | 42884 3591  
**E-Mail:** romy.stuehmeier@bsb.hamburg.de

ein Vater sein, eine Kiosk-Besitzerin oder ein Mitglied des Sportvereins. Aber auch Beschäftigte im Bereich der sozialen Arbeit, seien es Mitarbeiter vom team.arbeit.hamburg, Sozialarbeiter oder Lehrer, können sich zum „Zukunftslotsen“ ausbilden lassen. Wenn etwa eine Erzieherin in der Kita sich fortbilden lässt, kann sie die Eltern besser beraten. Zum Beispiel kann sie Eltern nahelegen, Sprachförderung für ihr Kind in Anspruch zu nehmen, und ihnen erklären, wo sie diese Unterstützungslei-

stung erhalten können oder ihnen zielgerichteter empfehlen, welche Schule in Frage kommt. Diese Form der Verweisberatung wird durch die Weiterbildung zum „Zukunftslotsen“ verbessert. Die gemeinsame Qualifizierung von Professionellen und Ehrenamtlichen ist dabei gewollt. Denn die unterschiedlichen Sichtweisen der „Zukunftslotsen“ tragen zum gegenseitigen Lernen und zum Aufbau eines an Lösungen orientierten Netzwerks bei.

Neben den Ratsuchenden profitieren auch die „Zukunftslotsen“ selbst von ihrer Arbeit. Sie werden bei ihrer Tätigkeit vom Projekt „Lernen vor Ort“ begleitet, sind in ein lokal verankertes professionelles Netzwerk eingebunden. Außerdem nehmen sie an Supervisionen und Fachtagen teil. Zudem erhalten die „Zukunftslotsen“ einen Nachweis ihres Engagements für ihren persönlichen Lebenslauf. Seit November 2010 wurden die Lotsen in 55 Stunden professionell auf diese Tätigkeit vorbereitet und nach anerkannten Standards geschult. In den ersten Monaten ihrer Tätigkeit werden die „Zukunftslotsen“ durch regelmäßigen fachlichen Austausch und Supervision begleitet. Eine zweite Schulungsrunde mit weiteren 14 interessierten Teilnehmern, unter anderem von team.arbeit.hamburg., hat am 18. Mai 2011 begonnen. Ende September 2011 können sich die Harburger Bürger dann auf weitere „Zukunftslotsen“ in ihrem Stadtteil freuen.

Im Zuge des Projekts „Lernen vor Ort“ wird parallel ein Bildungsportal in Harburg aufgebaut. Dort können sich die Menschen im Bezirk über wohnortnahe Bildungs- und Unterstützungsangebote für Kinder und Erwachsene informieren. Projekte, Einrichtungen und Initiativen können ihre Angebote in das Portal einstellen lassen. ●●●

[www.hamburg.de/lernen-vor-ort](http://www.hamburg.de/lernen-vor-ort)







## ESF-Projekte für lebendige Quartiere Mit der EU lokale Ökonomien in den Stadtteilen stärken

Mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds ESF unterstützt Hamburg zahlreiche Projekte, um die lokale Wirtschaft in den Quartierszentren zu stärken.

Die Vielfalt und Qualität der Nahversorgungsangebote und Dienstleistungen haben Einfluss auf die Lebensqualität in den Stadtquartieren. Daher fördern die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung und die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) in den Gebieten der Stadtteilentwicklung zahlreiche Projekte über den Europäischen Sozialfonds. Ziel ist es, die lokale Wirtschaft in den Quartierszentren zu stärken. Wegen der großen Bedeutung der lokalen Ökonomie für die Bewohner benachteiligter Stadtteile werden durch Beratungsangebote für Klein- und Kleinstunternehmer sowie Existenzgründer, aber auch durch die Förderung von Standortgemeinschaften, Geschäftsstraßenmanagement und Marketing die Attraktivität von Quartierszentren und deren Angebote verbessert.

### Förderung lokaler Wirtschaft

Seit 2008 wird in den Stadtentwicklungsgebieten „Fuhlsbüttler Straße“ und „Südliches Reiherstiegviertel“ das Projekt „Förderung der lokalen Wirtschaft“ erfolgreich durchgeführt. Die Gebiete wurden zusätzlich in das Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ der Bundesländer-Städtebauförderung mit dem Ziel aufgenommen, die Quartierszentren in ihrer jeweiligen Identität und Funktion weiter zu stärken. Die Maßnahmen des ESF-Projekts wie Standortmanagement, Marketing etc. flankieren die städtebau-

### Mit dem Europäischen Sozialfonds Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung sichern

Der Europäische Sozialfonds ESF ist das wichtigste Finanzierungsinstrument der Europäischen Union zur Investition in den Menschen. Mit Hilfe des ESF werden auch in wirtschaftlich starken Regionen wie Hamburg ganz gezielt Projekte zur Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung gefördert. Mit diesen Maßnahmen sollen bestehende Arbeitsplätze gesichert, Arbeitslosigkeit verringert, Beschäftigungsfähigkeit hergestellt, Kompetenzen der Arbeitskräfte verbessert sowie die Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen gefördert werden.

In der aktuellen Förderperiode 2007-2013 erhält Hamburg rund 90 Millionen Euro aus dem ESF. Bedingung ist, dass auch die Hansestadt den gleichen Betrag einbringt, so dass insgesamt 180 Millionen Euro in Hamburg für ESF-Projekte bereitstehen.



Europäische Union  
Europäischer Sozialfonds ESF

Damit ist Hamburg beschäftigt!



Hamburg

lichen Maßnahmen optimal, weshalb das Projekt in beiden Gebieten bis Ende 2012 fortgeführt wird.

Auf der Elbinsel wurde zudem das Projekt „Ökonomie im Quartier“ verlängert, bei dem kleine und mittlere Unternehmen sowie Existenzgründer durch Beratungsangebote bestmöglich von dem durch IBA und IGS ausgelösten strukturellen Wandel profitieren sollen. Mit der Verlängerung wird nicht nur erwartet, dass sich das Versorgungsangebot in Wilhelmsburg nachhaltig verbessert, sondern auch die bestehenden Unternehmen mehr Arbeits- und Ausbildungsplätze schaffen können.

### Partner für die Stadtteilwirtschaft

Zudem sind im letzten Jahr weitere Projekte an den Start gegangen. In neun Gebieten der Integrierten Stadtteil-

wicklung wurden in den Bezirken Hamburg-Mitte, Altona, Eimsbüttel, Bergedorf und Harburg Beratungsangebote zur Förderung von Nahversorgungszentren und Einkaufsstraßen geschaffen. Durch deren Unterstützung sollen kleine und mittlere Unternehmen in Nahversorgungszentren und Einkaufsstraßen mit dem Ziel gefördert werden, ihre wirtschaftliche Existenz zu sichern. Auf diese Weise sollen die Attraktivität der Zentren sowie ihre ökonomische und soziale Funktion gestärkt und auch ein positives Klima für Geschäftsründungen geschaffen werden.

### Mixed Market – Vielfalt im Stadtteil

Zudem wurden in den Sanierungsgebieten Altona/Neue Große Bergstraße und Harburg/Phoenix-Viertel unter dem Projektnamen „Mixed Market“ weitere Ak-



## ESF-Bundesprogramm Gemeinsam für Bildung, Wirtschaft und Arbeit im Quartier

tivitäten gestartet. Im Mai eröffnete der Projektträger Unternehmer ohne Grenzen jeweils ein Büro in Altona und Harburg. Ziel der Projekte ist es, die Qualität und Vielfalt von Unternehmensgründungen in den Nahversorgungszentren zu steigern, in denen vor allem Betriebe mit vergleichbaren Angeboten die Infrastruktur prägen. Besonders migrantische Unternehmer sollen mit den Bildungs- und Beratungsangeboten erreicht werden, da diese einen großen Anteil der Betriebe in den lokalen Einkaufsstraßen stellen. In der Großen Bergstraße besteht mit dem Abriss des Frappant-Gebäudes und dem IKEA-Neubau nun die Chance, das östliche Bezirkszentrum von Altona wieder zu beleben. Dies wird durch vielfältige Beratungsmaßnahmen von Kleinunternehmern und Existenzgründern mit dem Projekt „Mixed Market“ unterstützt. So bietet etwa die Beratungsstelle einen individuellen Unternehmenscheck „IKEA kommt“ an, bei dem individuell erarbeitet wird, welche Chancen und Risiken für das jeweilige Unternehmen bestehen und wie die Veränderungen für die Unternehmensentwicklung genutzt werden können. ●●●

### Kontakt

**Anna Becker**

Behörde für Stadtentwicklung  
und Umwelt  
Wexstraße 7  
20355 Hamburg

**Telefon:** 040 | 42840 8465

**E-Mail:** [anna.becker@bsu.hamburg.de](mailto:anna.becker@bsu.hamburg.de)

**Das ESF-Bundesprogramm BIWAQ geht in die zweite Förderrunde. BASFI und BSU stellen eine Kofinanzierung für ausgewählte Projekte zur Verfügung.**

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) hat am 10. Januar die zweite Förderrunde zum ESF-Bundesprogramm „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ (BIWAQ) gestartet. Bis zum 9. Februar konnten Kommunen und Kreise sowie Träger in den Stadtteilentwicklungsgebieten ihre Projektideen einreichen.

### Beschäftigung fördern

Auch in der zweiten Förderrunde ist es das Ziel von BIWAQ, in Gebieten des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ Jugendliche in Ausbildung und Langzeitarbeitslose in Arbeit zu bringen sowie die lokale Ökonomie zu unterstützen. Mit einem neuen Förderansatz besteht unter dem Begriff „Quartiersarbeit“ zudem die Möglichkeit, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze im gemeinnützigen Bereich für Langzeitarbeitslose zu schaffen. Die „Quartiersarbeit“ ist grundsätzlich in allen Gebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung, die mit Mitteln der Städtebauförderung unterstützt werden, einsetzbar.

Da die sinnvolle Verknüpfung von Integrierter Stadtteilentwicklung und Beschäftigungsförderung ebenso wie die Förderung lokaler Ökonomie in den Hamburger Gebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung eine zen-

trale Aufgabe darstellt, unterstützen die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung und zum Teil auch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) durch Kofinanzmittel.

### BIWAQ sichert Projektfortbestand

Die BASFI hat ihre Kofinanzierung dabei auf die Förderung eines Projekts zur Qualifizierung nicht mehr schulpflichtiger Jugendlicher im SGB-II-Bezug in Billstedt konzentriert. Die BSU stellt einen Großteil ihrer Kofinanzierung für zwei Projekte im Bereich „Quartiersarbeit“ bereit. In den RISE-Gebieten der Bezirksämter Eimsbüttel und Hamburg-Nord könnten darüber insgesamt 55 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse für Langzeitarbeitslose geschaffen und so Strukturen und Projekte für einen Zeitraum von drei Jahren gesichert werden, die aufgrund von Kürzungen der Arbeitsmarktmittel auf Bundesebene nicht aufrechterhalten werden könnten. BASFI und BSU wünschen den Projekten viel Erfolg beim Interessenbekundungsverfahren. ●●●

### Kontakt

**Anna Becker**

Behörde für Stadtentwicklung  
und Umwelt  
Wexstraße 7  
20355 Hamburg

**Telefon:** 040 | 42840 8465

**E-Mail:**

[anna.becker@bsu.hamburg.de](mailto:anna.becker@bsu.hamburg.de)



## Aus den Stadtteilen – Altona

# Bürgerhaus Bornheide Farbe statt Tristesse

**Einstimmig fällt die Wahl auf die beschwingt-farbige Architektur für das neue Bürgerhaus. Nicht nur die Anwohnerinnen und Anwohner des Osdorfer Borns wollen weg vom grauen Beton.**

Es gab am Ende eines mehrtägigen Entscheidungsprozesses keinen Zweifel mehr: Der Entwurf des Ottenser Architekturbüros KBNK wurde im März 2011 ohne Gegenstimme für das Bürgerhaus Bornheide aus vier Entwürfen ausgewählt. Den Auftakt zu dieser Entscheidung bildete eine Ausstellung aller vier Entwürfe im Born Center. Dort hatten die Bürgerinnen und Bürger Gelegenheit, ihre Meinung zu den Arbeiten der Architekten zu äußern, wovon sie regen Gebrauch machten. In einer öffentlichen Veranstaltung im Osdorfer Born erläuterte die vom Bezirksamt Altona mit der Projektrealisierung beauftragte GWG Gewerbe das

Ergebnis der Vorprüfung. Hilfreich für die Juryentscheidung war die ausführliche Diskussion mit den Bornern, die ihre Vorstellungen und Erwartungen zum Bürgerhaus detailliert äußerten. Bei der weiteren Realisierung wird nun auf die Umsetzung der wesentlichen Forderungen geachtet. Dazu gehört in erster Linie, dass die Architektur sich deutlich von der des Borners Umfelds absetzt und vor allem beschwingt und farbig daherkommt. Die bauliche Akzentuierung des Eingangsbereichs als gemütlicher Treffpunkt mit Café war ein weiterer wichtiger Punkt. „Ich freue mich über die einstimmige Juryentscheidung“, sagte dazu Bezirksamtsleiter Jürgen Warmke-Rose. „Wir sind damit weiterhin auf einem guten Weg, das Bürgerhaus gut und zügig zu realisieren.“

Die Qualität der Arbeit der Architekten von KBNK liegt auch darin, auf teure Neubauten zu verzichten. Stattdessen

wird die Bausubstanz der ehemaligen Schulgebäude innen und außen vollständig modernisiert. Als einziger Entwurf vermeidet dieser Vorschlag damit ein Nebeneinander von Neubauten, modernisierten Gebäuden und nicht modernisierten Pavillons. Das Bezirksamt Altona wäre damit in der Lage, weiteren interessierten Initiativen aus dem Osdorfer Born ein Domizil im Bürgerhaus anzubieten.

Das Bürgerhaus Bornheide soll verschiedene Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien in unterschiedlichen Lebensphasen „unter einem Dach“ zusammenführen – von vorgeburtlichen Beratungsangeboten bis hin zu Dienstleistungen für Senioren. Für den Stadtteil ist das Bürgerhaus als Anlaufpunkt für Beratungssuchende, als Ort der Bildung und stadtteilkultureller Treffpunkt ein wichtiges Projekt der nachhaltigen Quartiersentwicklung am Osdorfer Born. ●●●



Bürgerhaus Bornheide: Der Entwurf wird nach Anregungen der Bürgerinnen und Bürger noch überarbeitet.





## IKEA Pfiffige Kiste mit zwei Seiten

**Der IKEA-Neubau in der Großen Bergstraße startet im September.**

Im Februar entschieden sich eine elfköpfige Jury sowie sachverständige Beraterinnen und Berater für den Entwurf des Ottenser Architekturbüros Dinse Feest Zurl. Die in der Hamburger Öffentlichkeit kontrovers diskutierte „blaue Kiste“ stieß bei Altonas Baudezernent Reinhold Güter auf volle Zustimmung. Er lobte den Siegerentwurf für die Große Bergstraße: „Wir wollten keine blaue Kiste. Bekommen haben wir eine pfiffige Kiste. Pfiffig, weil sich die Fassade je nach Blickwinkel in ihrer Farbe verändert.“ Statt einer monoton blauen Fläche gleicht die Fassade einer gefalteten Ziehharmonika, deren Flächen zweifarbig angemalt sind. Das Ergebnis: Kommt man die Große Bergstraße hoch, scheint die Fassade weiß, geht man in die andere Richtung, ist sie blau.



Mit der Entscheidung wurde gleichzeitig darauf hingewiesen, dass der Siegerentwurf noch weiterentwickelt werden muss. Veränderungen und Verbesserungen an der Fassade zum Lawaetzweg und im Bereich der Parkdecks müssen vorgenommen werden. So seien Lärm und das Scheinwerferlicht der PKWs noch abzuschirmen. Weiterhin soll die Farbe Gelb hin zum Goetheplatz minimiert werden und die Fassade an der Altonaer Poststraße weitere Fensterflächen bekommen. Der

Zeitplan sieht vor, dass IKEA den Siegerentwurf von den Architekten weiterentwickeln lässt und die modifizierten Fassadenentwürfe Bestandteil des Bauantrags für das innerstädtische IKEA-Einrichtungshaus werden. Planungsziel von IKEA ist es, im September dieses Jahres mit dem Neubau des Gebäudes zu beginnen. Im Frühjahr 2013 soll das erste innerstädtische IKEA-Einrichtungshaus auf dem europäischen Festland im Zentrum von Altona voraussichtlich eröffnet werden. ●●●

## Neues Forum Altona Ein Ort für Kunst und Kultur

**Kunst und Kultur bekommen einen festen Platz im Neuen Forum Altona. Auf 1.000 m<sup>2</sup> entstehen im ersten Obergeschoss Atelierflächen für künstlerische Nutzung.**

Endspurt für die Kulturetage im Obergeschoss des Neuen Forums Altona. Hier werden auf 1.000 m<sup>2</sup> Ateliers und Büros für freischaffende und künstlerische Nutzung geschaffen. Der Verein Kulturetage Altona erhält dafür Mietsubventionen für die nächsten zehn Jahre hamburgische Mittel der Integrierten Stadtteilentwicklung, um so eine geringe Kaltmiete zu gewährleisten. Im April konnte die Kulturetage bereits bezogen werden. In dem Verein haben sich Künst-

ler, Kulturschaffende, ein Kunst- und Kulturprojekt sowie ein Grafikbüro organisiert, um einen Ort für Kunst, Kultur und Kommunikation in Altona-Altstadt zu schaffen. Der Treffpunkt wird über das „Café Kunstnah“ im Erdgeschoss repräsentiert und über eine Treppe zugänglich gemacht.

Bereits zur 13. altonale vom 01. bis 19. Juni war die erste Ausstellung in der Kulturetage zu sehen. Die offizielle Eröffnung findet jedoch erst im August/September statt.

Im ersten Obergeschoss des Neuen Forums befinden sich auch das Bildungs- und Kommunikationsforum des alternativen Wohlfahrtsverbandes SOAL e.V. sowie eine Kindertagesstätte. SOAL re-

präsentiert 185 Mitgliedseinrichtungen aus dem sozialen Bereich. Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt bezuschusst auch die Baumaßnahmen Neues Forum Altona aus dem Bund-Länder-Programm Stadtumbau West. Der Zuschuss wird dem Investor FEROX Neues Forum Altona GmbH & Co. KG gewährt. Der Abschluss der Modernisierung und des Umbaus der Wohnungen in den oberen Etagen erfolgt im Sommer. Dann stehen insgesamt 377 Wohnungen zur Verfügung mit einer Größe von 24 m<sup>2</sup> Wohnfläche bis zu familieneigneten 150 m<sup>2</sup>. Bereits im vergangenen Sommer wurde die umgebaute Ladenpassage mit neuem attraktivem Nahversorgungsangebot in Betrieb genommen. ●●●



## Aus den Stadtteilen — Bergedorf — Mitte

# Neuallermöhe Potenziale im Quartier nutzen

**Neuallermöhe im Osten Hamburgs – ein grüner, familienfreundlicher Stadtteil am Wasser. Der Bezirk will nun mit Fördermaßnahmen die Struktur des Stadtteils verbessern.**

Neuallermöhe ist ein gut an den öffentlichen Nahverkehr angebundenes Neubaugebiet mit einem familiengerechten Wohnungsangebot und vielen jungen Bewohnern. Es bietet viel Grün, umfangreiche Freizeitmöglichkeiten und eine gute Infrastruktur. Dennoch ist der Stadtteil großen Belastungen ausgesetzt und kämpft gegen ein schlechtes Image. Die Daten des Hamburger Sozialmonitorings weisen auf diese vielfache Belastung hin: hoher Anteil an Leistungsbeziehern (Hartz IV), vielfach sind es Familien mit mehreren Kindern, die davon betroffen sind, und ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund.

Das Bezirksamt Bergedorf strebt daher die Aufnahme des Gebiets Neuallermöhe in das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) an. Durch eine Problem- und Potenzialanalyse soll ermittelt werden, auf welche Weise das Gebiet am besten gefördert werden kann. Ein exter-

ner Auftragnehmer wird die Analyse im Herbst 2011 vorlegen.

Verschiedene Maßnahmen sind dabei denkbar, um das Leben in Neuallermöhe qualitativ zu bereichern. Etwa gilt es, Leerstände in Einkaufszentren zu verhindern und die Nahversorgung zu verbessern. Auch bauliche Maßnahmen, wie die Auffrischung der in die Jahre gekommenen Grünanlagen und Sportstätten, gehören dazu. Ziel ist es unter anderem, junge, teils benachteiligte Familien zu fördern, die Bildungschancen für Benachteiligte zu erhöhen und das nachbarschaftliche Zusammenleben zu fördern. Es gibt viele Möglichkeiten, um das vorhandene Potenzial in Neuallermöhe zu nutzen. Helfen können dabei auch die zahlreichen engagierten Anwohner, die sich in regelmäßigen Stadtteilkonferenzen über lokale Themen beraten.

Eine Bestandsaufnahme zu den Sozialräumen Neuallermöhe-Ost und Neuallermöhe-West gibt bereits wichtige Hinweise auf die strukturelle Beschaffenheit des Stadtteils. Es sind nur wenige kleine Einzelhändler, Gewerbe und Dienstleister vorhanden. Vergleichsweise hoch ist die Zahl der Transferleistungsempfänger.

Der hohe Anteil der unter 15-Jährigen weist auf erhöhte Kinderarmut hin.

### Nachbarschaft stärken

Im Stadtteil lebt ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Die Gestaltung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und die Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner ist daher ein wichtiger Punkt. Vor allem soll das nachbarschaftliche Miteinander von Menschen aus bzw. mit unterschiedlichen Kulturen und Lebensstilen verbessert werden. Unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Alter soll den hier lebenden Menschen die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe gegeben werden. Auch die zahlreichen Menschen mit Behinderungen, die meist in den Elbe Behindertenwerkstätten arbeiten, sollen bei der Planung einbezogen werden. Mit der Stadtteilkonferenz, den Angeboten im Bürgerhaus Allermöhe und im Kulturzentrum KulturA sowie der AG-Jugend sind schon Strukturen geschaffen worden, die es den Menschen ermöglichen, sich an dem Leben im Stadtteil zu beteiligen. Auf dieser Basis soll die Quartiersarbeit weiter ausgebaut werden. ●●●



Ein Stadtteil mit vielen Gesichtern und viel Potenzial: Neuallermöhe.



## Integriertes Entwicklungskonzept Bergedorf-Süd wird aufgewertet

**Der östliche Teil des Bergedorfer Zentrums wird durch umfangreiche Maßnahmen aufgewertet. Anwohner und Gewerbe profitieren.**

Im Zentrum von Bergedorf wird sich in den nächsten Jahren vieles verändern: Bis 2020 wird der gesamte östliche Bereich der Bergedorfer City durch vielseitige Maßnahmen aufgewertet. Insgesamt werden dort 23 Mio. Euro in den nächsten zehn Jahren in die Neugestaltung von Gebäuden, Straßen, Fußgängerzonen, Plätzen, Fahrradwegen und die soziale Infrastruktur investiert. Bergedorf-Süd ist als Fördergebiet im Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ der Bund-Länder-Städtebauförderung als Teil des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung festgelegt worden. Ziel der Förderung ist es, die östliche City wieder attraktiver zu machen für Bewoh-

ner und Gewerbetreibende. Der Stadtteil hat in den letzten Jahren zunehmend an Attraktivität verloren, alles ist in die Jahre gekommen. Die an sich schönen Gründerzeithäuser sind zum Teil in schlechtem Zustand, Geschäfte wurden aufgegeben. Leer stehende Läden und eine hohe Fluktuation bei den Mietern sind die Folge. Ziel der Maßnahmen ist es, den Negativtrend umzukehren.

### **Außergastronomie und Straßengrün**

Die Aufenthaltsqualität in den Wohn- und Einkaufsstrassen soll durch geeignete Umgestaltungsmaßnahmen verbessert werden. Herausragende Maßnahmen stellen dabei die Umgestaltung der Stichstraßen zum Sachsenor und des Neuen Weges als Quartiersachse dar. Insgesamt soll die Mischung aus Wohnen, nichtstörendem Gewerbe und Geschäften erhalten bleiben.



Bis 2020 werden in Bergedorf 23 Mio. Euro in die Neugestaltung des Stadtteils investiert.

### **Community Center im Lichtwarkhaus**

Besonders bedeutsam ist die Neuausrichtung des Lichtwarkhauses zum Community Center mit Angeboten zur Familienförderung, Bildung und Begegnung für alle Bewohnergruppen des Stadtbereichs. In diesem Zuge sollen auch die Freiflächen am Lichtwarkhaus und am Schiffswasser umgestaltet werden. Die Grünanlagen sollen besser einsehbar und somit die Sicherheit erhöht werden. Wege am Wasser sollen zum Flanieren einladen. In den nächsten Jahren wird Bergedorf-Süd ein freundlicheres Gesicht erhalten und ein neues Lebensgefühl bieten. ●●●

## MINTarium Schiffe bauen zum Anfassen

**Das MINTarium Science Center fördert das Verständnis von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik auf anschauliche Weise.**

Das MINTarium ist eines der Schlüsselprojekte im Bereich Bildung für den Entwicklungsraum Billstedt-Horn, initiiert durch das Bezirksamt Hamburg-Mitte und den zukünftigen Betreiber, das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Jetzt ist der Weg frei für das zukunftsweisende Projekt, das vor allem aus Mitteln der Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung, der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) sowie des Bezirks Hamburg-Mitte finanziert wird. Mitte 2011 startet die hochbauliche



Das MINTarium entsteht aus dem TechLab am Bildungszentrum der Ganztags-Stadteilschule Mümmelmannsberg.

Planung; mit dem Umbau soll Ende des Jahres begonnen werden. Hinter dem Begriff MINTarium verbirgt sich eine deutschlandweit wohl einzigartig

tige Verknüpfung von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) in Form eines Science Centers. Grundlage des Projekts ist die Erweiterung des technischen Labors (TechLab) an der Stadteilschule Mümmelmannsberg, das um eine Dauerausstellung „Mathematik zum Anfassen“ und eine Schiffbauwerkstatt ergänzt wird.

Das MINTarium soll das Interesse an den MINT-Fächern fördern und der Berufsorientierung dienen. Die Strahlkraft des Projekts geht dabei weit über Billstedt-Horn und die hamburgischen Landesgrenzen hinaus. Pro Jahr sollen rund 33.000 Kinder und Jugendliche, Lehrkräfte sowie sonstige Interessierte erreicht werden. ●●●



## Aus den Stadtteilen — Mitte — Eimsbüttel



Von Anfang an ein Anziehungspunkt:  
der Sportplatz des Hauses der Jugend.

### Haus der Jugend Kirchdorf Glamour statt Gammel

**Kirchdorf hat eines der modernsten Jugendzentren Deutschlands. Hier gibt's alles unter einem Dach: Begegnung, Kultur und Sport.**

„Von Gammel zu Glamour. In Kirchdorf hat der Wechsel geklappt“ – so schrieb das Hamburger Abendblatt über die offizielle Einweihung des Hauses der Jugend (HdJ) am 24. Januar 2011. Doch der Neubau an der Krieterstraße 11 ist nicht nur ein architektonischer Hingucker, sondern gehört konzeptionell zu einem der modernsten Jugendzentren Deutschlands. Das HdJ ist ein wichtiger Baustein im Leitprojekt „Sprung über die Elbe“ und trägt schon jetzt zur Imageverbesserung des Stadtteils Wilhelmsburg bei. Mit dem

Haus der Jugend wird auch ein wichtiger Meilenstein für die „Bildungsoffensive Elbinsel“ gesetzt: Nun kann die Jugendarbeit in diesem Stadtteil unter deutlich verbesserten Rahmenbedingungen fortgesetzt werden.

Das 1.500 m<sup>2</sup> große Gebäude mit 46 Räumen auf drei Etagen ist flexibel teilbar. Die Räume sind hell, mit großen Fenstern und modernen Möbeln ausgestattet. Gestaltet haben es die Berliner Architekten Andreas Kopp und Minka Kersten: „Wir wollten ein sportliches und vielfältig einsetzbares Gebäude schaffen“, sagen sie. Seit 2004 haben die Architekten gemeinsam mit den Nutzern geplant und Ideen entwickelt. Spektakulär ist, dass das Haus auch als „Sportgerät“ angesehen wer-

den kann: Skater können auf der obersten Etage eine Halfpipe benutzen und neben der Treppe nach unten flitzen, ein Basketballplatz, eine Kletterwand und eine Mehrzweckhalle für Sport- oder Bühnenveranstaltungen sind ebenfalls integriert. Der Löwenanteil der Finanzierung von insgesamt 6,3 Mio. Euro wurde durch die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung getragen. Mit der weiteren Unterstützung durch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration konnte ein Anlaufpunkt für Kirchdorf entstehen, der den Stadtteil nachhaltig aufwerten wird. Das zeigt auch die positive Resonanz: Täglich kommen 300 Besucher, im Schnitt 100 mehr als ins alte Haus der Jugend. ●●●

## „ReeWie-Haus“ in Eidelstedt Mehr Raum für Nachbarschaft

**Mitte des Jahres soll das neue Nachbarschaftszentrum „ReeWie-Haus“ als Ort für viele Aktivitäten zur Verfügung stehen. Angebote aus dem „Café für Familien“ und dem „Masha’s“ werden dort weitergeführt.**

Das bisher als Nachbarschaftszentrum genutzte „Café für Familien“ und die ehemalige Kneipe „Masha’s“ im Wiebischenkamp 54 werden durch ein modernes Nachbarschaftszentrum ersetzt. Eine größere Gewerbeimmobilie im selben Häuserkomplex wird gerade umgebaut und soll demnächst als Nachbarschaftshaus genutzt werden. Mitte des Jahres soll der Umbau fertiggestellt sein und dann den Nutzern übergeben werden.

Wegen der wachsenden Anzahl an Angeboten durch Anwohnergruppen und Einrichtungen aus Eidelstedt (z. B. Mobile Kinder- und Jugendarbeit, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Eidelstedt, Das Netz) platzten die alten Räumlichkeiten aus allen Nähten – ein Umbau war dringend nötig.

### Generationen verbinden

Der Generationen verbindende Charakter des „Cafés für Familien“ und des „Masha’s“ soll natürlich auch im „ReeWie-Haus“ weitergeführt werden – ReeWie steht für die Straßen Reemstückenkamp und Wiebischenkamp. Angebote und Aktivitäten für Jung und Alt bleiben bestehen und das Engagement von Stadtteilbewohnern ist willkommen. Damit sich die Aktivitäten besser entfalten können, bekommt das Nachbarschaftshaus einen großen Veranstaltungssaal, mehrere Gruppenräume, eine Küche, das Büro von SOS und ein Gemeinschaftsbüro. Im Gebäude, allerdings mit einem externen Zugang, wird es auch einen Kiosk geben.



Aus dem „Café für Familien“ und der ehemaligen Kneipe „Masha’s“ entsteht das neue Nachbarschaftszentrum „ReeWie-Haus“.

Der Umbau wird über das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) und Eigenmittel der SAGA GWG finanziert. Die Trägerschaft des Hauses übernimmt der Beschäftigungsträger ein-fal GmbH.

### Treffpunkt für Jung und Alt

Das „Café für Familien“ gründeten 2002 mehrere Träger der Hilfen zur Erziehung im Rahmen des Modellprojekts „Sozialraum- und Lebensweltorientierte Hilfen zur Erziehung“ des Jugendamts (Allgemeiner Sozialer Dienst), Bezirksamt Eimsbüttel. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur wenige Angebote, Treff- und Kommunikationsmöglichkeiten in Eidelstedt-Ost. Das Konzept des „Cafés für Familien“ beruht im Wesentlichen auf der Mischung aus professioneller Unterstützung und Ehrenamt.

Es ist mit den Bewohnern des Stadtteils gemeinsam entwickelt worden, die dieses heute als wichtigen Teil der sozialen Infrastruktur im Quartier nutzen und sich dort engagieren. Die Bewohner und die Einrichtungen freuen sich schon lange auf das Haus und erwarten sehnsüchtig die Fertigstellung ihres „ReeWie-Hauses“. ●●●



Das „Café für Familien“ diente bisher als beliebtes Nachbarschaftszentrum. Die wachsende Anzahl an Angeboten machte aber einen Umbau nötig.





## Community Center Barmbek Basch feierte ersten Geburtstag

**Kirche, Kultur und Soziales sind seit einem Jahr unter einem Dach vereint: Das Community Center Barmbek Basch wird als Stadtteilzentrum gut angenommen.**

Um die 250 Besucherinnen und Besucher feierten im Januar das einjährige Bestehen des Barmbek Basch - Zentrum für Kirche, Kultur und Soziales in der Wohldorfer Straße mit einem rauschenden Fest. Die Betreiber freut, dass so viele Menschen mitgefeiert und das Haus mit Leben erfüllt haben. Es zeigt, dass das Zentrum auf dem besten Weg ist, ein Haus für alle Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu werden. Zum Geburtstag gab es ein tolles Fest mit vielen Gästen. Die Feier wurde musikalisch von der „UKW Band“ und dem Chor „Miss Klang“ stimmungs-

und eindrucksvoll umrandet. An der Aktion „Ihre Meinung interessiert uns“ haben zahlreiche Gäste teilgenommen und so eine Rückmeldung zu ihren Erfahrungen im letzten Jahr gegeben. Sie haben mitgeteilt, was ihnen gefallen hat und was nicht und welche Wünsche sie für die Zukunft haben.

### Leitfaden für Community Center

Das Ziel von Community Centern ist es, unterschiedliche soziale, kulturelle, bildungs- und familienorientierte Angebote eines Stadtteils unter einem Dach zusammenzuführen. Damit sollen sich zugleich Anknüpfungsmöglichkeiten für weitere Initiativen aus dem Stadtteil eröffnen. Die Stadt möchte den Aufbau solcher Netzwerkzentren im Sinne der Integrierten Stadtteilentwicklung vorantreiben. Daher bereitet

die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung gerade die Herausgabe eines Leitfadens vor, der sich an Akteure aus der Verwaltung und Projektentwickler wendet, die mit der Planung von Community Centern/ Bildungszentren betraut sind. Die Handlungsempfehlung soll dabei helfen, eine hohe Qualität bei der Planung, Realisierung und dem Betrieb solcher Netzwerkzentren zu erreichen und die notwendigen Planungsprozesse zu beschleunigen.

Das Stadtteilzentrum Barmbek Basch ist das erste Community Center, das im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung als Schlüsselprojekt umgesetzt wurde. Es werden als Nächstes das Community Center Hohenhorst, das Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Neuwiedenthal/Neugraben und das Bürgerhaus Bornheide/Osdorfer Born folgen. ●●●



Rund 250 Stadtteilbewohner feierten bei Kuchen und Live-Musik das einjährige Jubiläum des Barmbek Basch.





Ein Jahr Barmbek Basch: Was war gut? Was könnte verbessert werden? Zahlreiche Gäste gaben wertvolle Rückmeldungen.



Gäste aus dem Stadtteil, aus Politik, Behörde und Bezirk feierten mit und tauschten sich aus.

## Neue Koordinierungsstelle Gesundheitsförderung mittendrin

**PHOENIX //**

**vital**

**Die neue Koordinierungsstelle für Gesundheitsförderung „PHOENIX //vital“ im Bürgerzentrum soll Angebote zur Gesundheitsförderung erstellen.**

Das neue Bürgerzentrum „Feuervogel“ an der Maretstraße im Harburger Phoenix-Viertel ist um eine Einrichtung reicher: Die Koordinierungsstelle für Gesundheitsförderung PHOENIX//vital ist neben der Community Field Fortbildung und einem Verfügungsfonds der Techniker Krankenkasse einer von drei Bausteinen einer neuen Gesundheitseinrichtung. Die neue Koordinierungsstelle für Gesundheitsförderung PHOENIX//vital ist angedockt an das Centermanagement im Bürgerzentrum.

Damit gibt es in dem lokalen Netzwerk nun auch ein Angebot rund um das wichtige und bürgernahe Thema Gesundheit – neben Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, Starterschule, Familienförderung, Elternschule, VHS, Sport- und Seniorenarbeit sowie Stadtteilkultur.

Die Koordinierungsstelle für Gesundheitsförderung startet mit einer umfassenden Bestands- und Bedarfserhebung im Bereich der Gesundheitsförderung für das Phoenix-Viertel: Welche Akteure und Angebote gibt es bereits, welche fehlen oder müssen eingebunden werden? Es wird ein runder Tisch eingerichtet, um auch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Viertels in einen Dialog

zu treten. So sollen neue, auf das Phoenix-Viertel zugeschnittene Angebote der Gesundheitsförderung entstehen. Beteiligung ist ein wesentlicher Aspekt der Koordinierungsstelle. Unter anderem deshalb findet seit Januar dieses Jahres die Community Field Fortbildung statt. Sie hat zum Ziel, den Bewohnerinnen und Bewohnern des Phoenix-Viertels das nötige Handwerkszeug für ein gelungenes Engagement nicht nur in Sachen Gesundheitsförderung im Stadtteil zu vermitteln: die Kultur des Miteinanders.

PHOENIX//vital und die Community Field Fortbildung sind zwei Bausteine eines Gesamtpakets aus drei Teilen. Neben diesen beiden Bausteinen steht ein Verfügungsfonds der Techniker Krankenkasse in Höhe von 10.000 Euro zur Umsetzung von Projekten der Gesundheitsförderung zur Verfügung.

Neben PHOENIX//vital im Phoenix-Viertel entstehen zwei weitere Koordinierungsstellen in Hohenhorst und Dulsberg. Die Koordinierungsstelle Gesundheitsförderung wird im Auftrag der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration von der steg Hamburg geführt. Die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung (HAG) bietet begleitend Fortbildungen für Akteure aus Stadtentwicklung und Gesundheitsförderung an. Seit Mitte 2010 ist das neue Bürgerzentrum Feuervogel in Betrieb. ●●●



## Harburger Binnenhafen Balance Bay: Wohnen auf der Schlossinsel



**Nach Veddel und Wilhelmsburg hat der „Sprung über die Elbe“ den geschichtsträchtigen Harburger Binnenhafen erreicht. Auf der Harburger Schlossinsel fiel im August 2010 der Startschuss für ein Wohnprojekt der besonderen Art.**

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung IBA Hamburg entsteht ein neues Wohnquartier, das dem Hafendistrikt ein neues Gesicht verleiht. Gleichzeitig ist die Harburger Schlossinsel als Stadtumbaugebiet festgelegt worden und fördert die Umnutzung des Quartiers mit ca. 5 Mio. Euro im Rahmen-

programm Integrierte Stadtteilentwicklung. Umgeben von Kaimauern, Kränen und Lagerhallen in attraktiver Wasserlage und mit der Hamburger City in Sichtweite entstehen insgesamt 162 Miet- und Eigentumswohnungen in energieeffizienter Bauweise. Das Projekt schlägt den Bogen zwischen moderner Architektur und historischem Flair: Neben den hochwertigen Neubauten werden die alten Strukturen und Bauten des Harburger Binnenhafens in Teilen aufrechterhalten und so sein einzigartiger Charme bewahrt. Als städtebaulich markanter Punkt stellt sich das als Hansen-Speicher bekannte Silobauwerk dar. Auch der einzige

noch erhaltene Flügel des alten Harburger Schlosses wird künftig als Sinnbild für die wechselvolle Geschichte Harburgs bestehen bleiben.

„Marina auf der Schlossinsel/Balance Bay“ – der Name des außergewöhnlichen Wohnbauprojekts ist Programm. Ein 1,5 Hektar großer sternförmig angelegter Park bildet das Herzstück des neu entstehenden Quartiers. Eine Spiel- und Liegewiese mit Wasserblick sowie ein Joggingpfad durch die weitläufigen Elbwiesen bieten für künftige Schlossinselnbewohner und Besucher einen hohen Naherholungswert. Die ersten Wohnungen werden im Juli 2012 bezugsfertig sein. ●●●



Geplangtes Wohnbauprojekt auf der Harburger Schlossinsel: Balance Bay.





## Haus am See fest verankert

### Bau des Community Centers in Hohenhorst schreitet voran.

Es wird fleißig gebaut in Hohenhorst: Die Fertigstellung des Community Centers hat nach dem langen Winter ordentliche Fortschritte gemacht. 62 Betonpfähle wurden mittels eines Spezialbohrers in den Boden gerammt, damit das Haus auch auf schlammigem Grund fest steht. Am 25. Mai war Richtfest und

man kann sich schon vorstellen, wie sich das Haus am See optimal in die Umgebung einfügt. Die Holzfassaden werden mit verschiedenen Farbelementen auf die unterschiedlichen Nutzer des Hauses verweisen. In dem Gebäude sollen die Bewohner des Stadtteils Raum für ihre vielfältigen Aktivitäten finden. Die Eröffnung des Community Centers Hohenhorst ist für Herbst 2011 geplant. Finanziert wird der Bau des Community

Centers über das Konjunkturpaket des Bundes, Hamburgische Mittel der Integrierten Stadtteilentwicklung und Eigenmittel der LAWAETZ-Stiftung, die Bauherrin des Hauses ist. Auftraggeber des gesamten Projekts ist das Bezirksamt Wandsbek. Die Umgestaltung des Parks und die Errichtung des Community Centers gelten als Schlüsselprojekte des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung. ●●●

## Ein Spielhof für ganz Hohenhorst

### Schulhof der Grundschule Charlottenburger Straße umgestaltet und für Stadtteil geöffnet.

Unebenheiten im Pflaster und kaum Platz für Spiel und Spaß – eher trist erschien der Schulhof der Ganztagsgrundschule in der Charlottenburger Straße. Nun ist er komplett umgestaltet worden und steht allen Kindern des Stadtteils zum Spielen am Nachmittag zur Verfügung. Die Umbaumaßnahmen wurden zwischen dem Bezirksamt Wandsbek, das das Projekt aus Mitteln der Integrierten Stadtteilentwicklung zu 50 Prozent gefördert hat, der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), SBH|Schulbau Hamburg

und der Schulleitung abgestimmt. Im September 2010 hatten die Umbaumaßnahmen bezüglich des unteren und oberen Schulhofs begonnen.

Die Garten- und Landschaftsarchitekten baldauf + große ließen im unteren Teil große Kunststoffflächen zum Toben und Ballspielen entstehen. In bunten Farben und mit kindgerechten Motiven entstand eine geräumige, teils hügelige Spiellandschaft, die dem Hof eine abwechslungsreiche Architektur gibt, der nun folgerichtig Spielhof genannt wird. Traditioneller Schulhof bleibt der obere Teil mit einer großen Rasenfläche und integriertem Spielbereich. Geplant sind neben den bereits umgestalteten 4.000 m<sup>2</sup> Flächen



Umfangreiche Neugestaltung mit abwechslungsreichen Spielgeräten: der neue Schulhof der Grundschule Charlottenburger Straße.

weitere Spielwiesen neben dem Schulhof sowie die Umgestaltung des Eingangsbereichs und des Parkplatzes. Die offizielle Einweihung feierten die Schüler, Eltern und Lehrer am 6. Juni 2011. ●●●



## Aus den Stadtteilen – Wandsbek



Anwohnerinnen und Anwohner entwickelten gemeinsam Projektideen für die Gesundheitsförderung in Hohenhorst.

## Gesundheitsförderung „Gesundes Hohenhorst“

In Hohenhorst ist im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung ein Projekt zur Gesundheitsförderung angestoßen worden. In einem Workshop haben mehr als 40 Mitwirkende erste Ideen entwickelt.

Hohenhorst soll gesünder werden – um möglichst viele Bewohner des Stadt-

teils zu erreichen, fand die Auftaktveranstaltung für das Projekt „Gesundes Hohenhorst“ am 31. März im Gemeindesaal statt. Mehr als 40 Anwohnerinnen und Anwohner tauschten sich in diesem Workshop über das Thema Gesundheit in ihrem Stadtteil aus. Sie entwickelten gemeinsam erste Projektideen, die zu einer Verbesserung der Gesund-

heitssituation im Stadtteil beitragen können.

Die Teilnehmer sahen insbesondere in den Bereichen Wohnumfeld- und Freiflächengestaltung, Kultur- und Freizeitangebote sowie ärztliche Versorgung einen großen Bedarf. Ebenso würden ausreichend Angebote für Senioren und Sportmöglichkeiten fehlen. Die Ergebnisse der Veranstaltung wurden umfangreich dokumentiert und bei der Gründung des runden Tisches „Gesundheit“ am 18. Mai als Arbeitsgrundlage vorgelegt.

Das Projekt ist Teil des Koordinierungsbausteines Gesundheitsförderung der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz. Zukünftiger Dachträger des Community Centers Hohenhorst sowie Leiter des Projekts ist der Verein „Erziehungshilfe e.V.“.

Die Techniker Krankenkasse stellt 10.000 Euro für stadtteilbezogene Mikroprojekte im Bereich Gesundheit für ein Jahr zur Verfügung. Über die Anträge und damit die Vergabe der Gelder entscheidet das Gremium des Stadtteilbeirats. In diesem sind sowohl Vertreter von Einrichtungen als auch Bewohner stimmberechtigt. Die Anträge werden zuvor in den Sitzungen des Runden Tisches Gesundheit vorgestellt, diskutiert, erörtert und ausgearbeitet. ●●●

### Impressum

**Herausgeber** | Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Stadthausbrücke 8, 20355 Hamburg

**V.i.S.d.P.** | Astrid Köhler

**Redaktion** | Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung: Anna Becker, Thea Eschricht, Ronald Preuß | schönknecht : kommunikation gesellschaft für public relations und mar-

keting mbh: Nina Bohle, Nicole Bongard, Sarah Eyßer, Christiane Rose, Eckhard Schönknecht, Thorsten Simon

**Gestaltung** | schönknecht : kommunikation gesellschaft für public relations und marketing mbh: Ute Knappe  
www.schoenknecht-kommunikation.de

**Fotos** | abi Bürogemeinschaft Ulrich Suntrop Dipl.-Ing. Architekt (S. 17), auremar/shutterstock.com (S. 11), Robert Kneschke/shutterstock.com

(S. 1, 8), Behörde für Schule und Berufsbildung (S. 10), Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (S. 1), Bezirksamt Bergedorf (S. 16, 17), Dohse Architekten (S. 23), heckenschwein/photocase.de (S. 6), IKEA Deutschland (S. 15), kbnc ARCHITEKTEN (S. 14), JOHANN DANIEL LAWAETZ-STIFTUNG (S. 24), Lorenz + Partner (S. 22), malzkornfoto-Hamburg (S. 1, 3, 4), Thomas Petersen (SBH) (S. 23), ProQuartier (S. 19), Daniel Reinhold (S. 20-21), Thorsten Simon (S. 18)